



DIE LEGENDE
DER
WÄCHTER

Die Verbannung



KATHRYN LASKY

Ravensburger



Rauchzeichen

Der Wind stand günstig und die Bande kam rasch voran. Bis zur Morgendämmerung dauerte es noch eine Stunde. *Gut geht's uns*, dachte Soren und erschrak im selben Augenblick über diesen Gedanken. Noch nie hatte er den Großen Baum so gern verlassen wie dieses Mal. Er brauchte Abstand. Das war kein gutes Zeichen.

Die größten Sorgen machte sich Soren um den jungen König. Kein Wunder, schließlich war Coryn sein Neffe. Es mochte aber auch damit zu tun haben, dass Soren selbst damals von Ezylyrb als Ziehsohn angenommen worden war. Da war es nur recht und billig, dass er sich nun um Coryn kümmerte wie um einen eigenen Sohn.

Ezylyrb war der beste Ersatzvater gewesen, den man sich hatte wünschen können. Alle Fähigkeiten und Charaktereigenschaften, die Soren zu der Eule gemacht hatten, die er jetzt war, verdankte er der Erziehung des alten Kreischeulerichs. Und es gab keine Nacht, in der ihm der alte Ryb nicht schmerzlich fehlte.

Wenn er jetzt für Coryn tun konnte, was Ezylyrb damals für ihn getan hatte, wog das alle Sorgen der Welt auf.

Coryn war ein Eulerich mit großen Gaben. In seiner Jugend hatte er tapfer den widrigsten Umständen getrotzt. Seine Eltern Nyra und Kludd, die Anführer der Reinen, waren von Natur aus böseartig und grausam – ein beängstigendes Erbe für den jungen Coryn, mit dem er noch heute zu kämpfen hatte. Sein Vater war inzwischen tot. Seine Mutter Nyra dagegen war seit der Schlacht in den Mittellanden verschwunden.

Aber hätte es einen Unterschied gemacht, wenn er gewusst hätte, dass auch sie tot war? Hätte Coryn sie dann endlich vergessen können?

Soren vermutete insgeheim, dass Coryn sich deshalb keine Gefährtin suchte, weil er fürchtete, das Erbe seiner Eltern an seine künftigen Kinder weiterzugeben.

Doch das war es diesmal nicht, was Soren Kummer machte. Ihn beunruhigte vielmehr, dass Coryn sich seit der Ankunft des Striga immer sonderbarer verhielt.

Soren ließ den Blick über den nachtblauen Himmel wandern und versuchte die bedrückenden Gedanken abzuschütteln. *Aus der Sache mit dem Erntefest werde ich einfach nicht schlau. Hätte ich Coryn dabei unterstützen sollen, sich gegen den Striga durchzusetzen? Aber dafür ist es zu spät. Ich muss mich auf das Hier und Jetzt*

konzentrieren. Schließlich sind wir in einem wissenschaftlichen Auftrag unterwegs!

„Riecht ihr das auch?“, fragte Gylfie. Sie näherten sich der Grenze zwischen dem Silberschleier- und dem Schattenwald. Die anderen brauchten ein bisschen länger, bis auch sie den Rauchgeruch wahrnahmen.

„Ein Waldbrand kann das aber nicht sein“, sagte Soren. „Nicht um diese Jahreszeit.“

„Es riecht auch nicht nach brennenden Bäumen“, stimmte ihm Gylfie zu.

Soren, der von ihnen allen das beste Gehör hatte, drehte lauschend den Kopf hin und her. „Ich höre kein Zischen.“

In dieser Gegend gab es außergewöhnlich kräftige Nadel- und Ahornbäume mit dicken Stämmen. Gerieten diese Bäume in Brand, hörte man es darin zischen. Wenn die Bäume besonders gut im Saft standen, konnte so ein brennender Baum sogar richtig explodieren.

„Hörst du denn etwas anderes?“, fragte Digger.

„Hmm ... Es klingt jedenfalls, als würde das Feuer nur noch schwach glimmen.“

Die Geräusche, die ein herunterbrennendes Feuer verursachte, waren schwer zu beschreiben. Soren fand, sie klangen wie leise Seufzer, untermalt vom Knistern der erkaltenden Glut. Allerdings genügte ein einziger Windstoß, um die Flammen wieder zum Leben zu erwecken.

Es hört sich allerdings an, als hätte jemand das Feuer mit Wasser gelöscht. Merkwürdig. Sehr merkwürdig.

„Ein komischer Geruch, oder?“, sagte Gylfie.

„Ich weiß, was du meinst“, erwiderte Digger.

„Es riecht nach Papier!“, rief Soren aus. „Nach verbranntem Papier!“

Als es dämmerte, ließ sich die Bande in der Höhle einer Blaufichte nieder, in der sie schon öfter Rast gemacht hatten. Weil alle hungrig waren, flogen Digger und Morgengrau noch einmal los und erbeuteten ein paar Eichhörnchen. Die Eichhörnchen im Schattenwald waren für ihr nussig schmeckendes Fleisch bekannt.

„Mmmh!“, machte Morgengrau genießerisch und biss einem der Nager den Kopf ab.

„Lecker“, pflichtete Gylfie ihm bei.

Trotz des guten Fressens war keiner von ihnen sonderlich gesprächig, was aber nicht daran lag, dass sie zu erschöpft zum Reden gewesen wären. Was die Freunde so schweigsam machte, war die Sorge darüber, was wohl während ihrer Abwesenheit im Großen Baum vor sich gehen mochte.

Erst gegen Mittag konnten sie endlich einschlafen.



Der Club der Blauen Feder

„Mir ist langweilig!“, raunte Blüte ihren Schwestern Bascha und Bell zu.

Die drei Bs saßen zusammen mit den anderen Eulenkindern in der Schlechtwetterhöhle. Wenn das Wetter allzu ungemütlich war, trafen sie sich hier drinnen zum Spielen. Heute Nacht jedoch – es war die erste der drei Nächte des Erntefestes – war herrliches Wetter. Der Mond stand im vollen Schein, es wehte ein leichter Wind. Eine großartige Nacht, um auszufliegen.

Aber der Striga hatte angeordnet, dass sie sich hier versammeln sollten. Er rief ihre Namen von einer Liste auf.

Heute beginnt das Erntefest und ich sollte eigentlich singen. Stattdessen hocke ich hier herum, dachte Blüte ärgerlich. Hoffentlich würde die Närrische Nacht nicht auch noch abgesagt werden!

Blüte, Bascha und ihre Freunde hatten fleißig vierfache Saltos geübt, für die man auf dem Rücken fliegen musste. Die Närrische Nacht war eine ideale Gelegenheit, solche Kunststücke vorzuführen.

Die drei Bs hatten bis jetzt erst eine einzige Närrische Nacht miterlebt, nämlich im vorigen Jahr, als sie gerade flügge geworden waren. Es hatte einen Riesenspaß gemacht, mit Onkel Morgengrau auszufliegen und anderen Eulen Streiche zu spielen. Er hatte sich aufgeführt, als wäre er völlig gaga.

„Ich freue mich, dass ihr alle da seid.“ Der Striga legte die Anwesenheitsliste beiseite. Er hatte auf dem Haupthochsitz der Höhle Platz genommen.

Letztes Jahr war um diese Zeit die Grasharfe im Festsaal erklingen. Die Nesthälterinnen der Harfengilde hatten sich durch die Saiten geschlängelt, und Jung und Alt war im ausgelassenen Tanz zwischen den kupferroten Milchbeerengirlanden hin und her geflogen.

Doch diesmal blieb die Grasharfe stumm. Eine bedrückende Stille lag über dem Großen Baum. *Es wäre mein allererster Auftritt gewesen!*, dachte Blüte wieder.

„Mach doch mal ein fröhliches Gesicht!“ Der Striga schaute sie auffordernd an.

„Wieso sollte ich?“, fragte Blüte patzig.

„Weil du allen Grund dazu hast, ein zufriedenes Eulenkind zu sein. Glaube mir, deine Laune wird sich ganz von allein bessern, wenn du hörst, was für ein schreckliches Leben

ich hinter mir gelassen habe.“

„Du hast Blut über dem Auge“, rief Justin dazwischen. Der kleine Sägekauz, das erste Kind von Martin und seiner Gefährtin Gemma, war noch ein Küken.

„Auch das gehört zu meiner Geschichte. Früher lebte ich am Drachenhof in den Mittellanden. Wir Dracheneulen taten die liebe lange Nacht nichts anderes, als unser Gefieder zu putzen. Wir hatten sogar Diener, die uns dabei halfen.“

Ein paar Eulenkinder kicherten. Blüte nicht. Bascha auch nicht.

„So was Albernes“, piepste ein Küken, das mit seinem Dunenflaum wie eine Flauschkugel aussah.

„Aber woher kommt denn nun das Blut?“, hakte Blüte nach.

„Unterbrich ihn nicht!“, zischte Bell sie an.

„Dazu komme ich gleich, Liebes“, antwortete der Striga.

Blütes Magen zog sich zusammen. Wie kam der Blaue dazu, sie „Liebes“ zu nennen? Das durften nur ihre Eltern – und Mrs P.!

„Die übertriebene Gefiederpflege, die ganzen Eitelkeiten ...“ Der Striga seufzte abgründig.

Auf dieses Wort habe ich schon gewartet! Blüte wechselte einen Blick mit Bascha. Die beiden Schwestern waren kürzlich in die Bibliothek geflogen und hatten „Eitelkeit“ im *Großen Hoolisch-Wörterbuch* nachgeschlagen, aber nicht in der Ausgabe für Küken, sondern in der für Erwachsene.

Der Striga sprach weiter. „Das alles führte dazu, dass meine Federn unnatürlich dicht und übermäßig lang wuchsen.“

„Bist du denn nicht in die Mauser gekommen?“, wollte Justin wissen.

„Selten, und dann auch nur sehr kurz. Das ist eine der vielen guten Seiten an meinem neuen Leben im Großen Baum: Ich mausere mich wie eine ganz normale Eule.“

Du bist aber keine normale Eule, dachte Blüte.

„Trotzdem helfe ich ein wenig nach und zupfe mir die Federn selbst aus. Davon kommt auch das Blut in meinem Gesicht.“

„Tut das denn nicht weh?“, fragte die junge Sumpfohreule Heggy. „Das Ausreißen, meine ich.“

Der Striga legte den Kopf schief und tschurrte. „Eigentlich nicht, Liebes. Es ist ein angenehmer, ja, ein reinigender Schmerz. Längst nicht so qualvoll wie meine frühere Eitelkeit.“

Hört sich irgendwie gruselig an, ging es Blüte durch den Kopf. Sie bereute inzwischen, dass Bascha und sie hergekommen waren. Aber sie hatten Bell versprochen, dass sie an mindestens einem Treffen des Clubs der Blauen Feder teilnehmen würden.

Bell war begeistert über ihre Zusage gewesen. Anscheinend bekam sie irgendwelche

Punkte, wenn sie dem Club neue Mitglieder verschaffte. Als Bascha wissen wollte, wofür die Punkte gut seien, hatte Bell sich verlegen gewunden und keine vernünftige Antwort gegeben.

Was fand Bell bloß so toll an dem Blauen? Natürlich – er hatte ihr das Leben gerettet und sie gepflegt, als sie verletzt gewesen war. Aber ihre Dankbarkeit ging wirklich zu weit, fand Blüte.

Doch nun waren sie hier, und Blüte war entschlossen, das Beste daraus zu machen. Nur diesem blöden Club würde sie nie und nimmer beitreten, und Bascha bestimmt auch nicht.

„Wenn wir unserer Eitelkeit entsagen“, fuhr der Striga fort, „erfreuen wir damit Glaux und kommen nach unserem Tod ohne Umwege nach Glaumora.“

„Aber bis wir sterben, dauert es noch ewig“, wandte Justin ein. „Ich hab ja noch nicht mal richtige Federn.“

„Da irrst du dich, mein Kleiner. Die Nacht der Großen Säuberung steht kurz bevor.“

„Die Nacht der Großen Säuberung? Was soll das denn sein?“, piepste Justin.

„Nur wenige werden sie überleben. Doch jene, die ihrer Eitelkeit entsagt haben, gelangen direkt nach Glaumora“, erklärte der Blaue.

„Und wer bestimmt darüber, wer überlebt und wer nicht?“, fragte Heggy, doch der Striga ging nicht darauf ein.

Blüte sah, dass viele der jüngeren Eulenkinder den Tränen nahe waren. *Was soll das?, dachte sie. Will Bell uns überreden, in ihren Club einzutreten, weil der Blaue sie mit seinen Geschichten über den Tod eingeschüchtert hat? Ich kann den Kerl nicht ausstehen!* Wenn sie älter und größer gewesen wäre, hätte sie ihm einen tüchtigen Schnabelhieb verpasst!

„Aber warum?“, fragte sie laut. „Warum findet überhaupt eine Große Säuberung statt?“

Der Striga übergang ihre Frage und sagte in strengem Ton: „Der Große Baum hat eine schwere Zeit hinter sich. Eine Zeit, in der die Eulen hier von Prunk und Protz besessen waren. Eure Eltern haben euch sicherlich von diesen schändlichen Zuständen erzählt.“

Glaux hat diesen Baum und die Wächter von Ga’Hoole dazu ausersehen, der übrigen Eulenkinder den rechten Weg zu weisen. Und ihr Kinder müsst den Erwachsenen den rechten Weg weisen, indem ihr schwört, alle Eitelkeiten abzulegen. Dann bekommt jeder von euch seine blaue Feder und ihr seid Mitglied im Club. Kommt zu mir!“

Er winkte sie mit dem fast kahlen Flügel zu sich heran und hielt ein Bündel blauer Federn in die Höhe.

„Ein Wunder, dass er überhaupt noch fliegen kann“, raunte Blüte ihrer Schwester Bascha zu. Für jemanden, der damals am Drachenhof kaum vom Boden abheben konnte, hatte sich der Striga tatsächlich zu einem verblüffend guten Flieger entwickelt.

Die anderen Eulenkinder hüpfen eifrig zu seinem Hochsitz hinüber. Nur Blüte und Bascha blieben stur sitzen.